Sonntag, 3. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10 077. 1876.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. Dezbr. Die „National-Ztg.“ schreibt über das gestrige parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck, welchem der Reichstags-Vorstand und verschiedene Abgeordnete beiwohnten: Fürst Bismarck habe für die dritte Etatsberathung Erklärungen über die jetzige politische Lage in Aussicht gestellt, wiederholt die neutrale Stellung betont, welche Deutschland bei kriegerischen Verwicklungen im Orient einnehmen werde. Ebenso sei das Gewicht besonders in den Vordergrund getreten, daß Hr. v. Bismarck auf die Beziehungen zu Oesterreich lege. Bezüglich des Passus der Thronrede über die auswärtige Politik habe der Reichskanzler sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß die mit den Worten „geschichtlich befreundete Mächte“ gegebene Hinweisung auf England übersehen und mißverstanden werden konnte.

Berlin, 2. Dezbr. Nach einer von der „Kreuzztg.“ gebrachten Meldung, welche die von der „Nationalztg.“ über die Aeußerungen des Fürsten Bismarck bei dem gestrigen Diner angeführte Version bestätigt, sähe derselbe es als erforderlich an, daß der Krieg, falls er ausbräche, lokalisirt bleiben, England also bestimmt werden müßte, nicht abgesondert von den übrigen Mächten sich mit Rußland zu überwerfen.

Briefe über die Umgestaltung der höheren Schulen durch das Unterrichtsgesetz.

V.*)

Die deutsche, wie jede andere nationale Bildung ist das Product sehr zahlreicher und sehr mannigfaltiger, nicht mit einem einzigen Blick zu überschauender Elemente: Das ist eine Thatsache, die man Niemandem zu beweisen, auf die man einfach nur aufmerksam zu machen braucht. Aber eben so allgemein sollte anerkannt und, mehr als das, zs sollte begriffen werden, daß alle diese Elemente eu einem lebendigen Ganzen zusammengehalten sind nicht etwa durch irgend ein bloß äußerliches sondern durch ein inneres organisches Band. Man sollte wissen, daß in diesem geistigen und sittlichen Organismus die Elemente keineswegs nur geblieben sind, was sie ursprünglich waren. Sie sind, ohne darum ihr eigenthümliches Leben zum Opfer zu bringen, umgewandelt worden in die, freilich nur relativ selbstständigen Glieder eines höheren und vollkommneren Ganzen. Aber wie sie diesem Ganzen ihre neue Bedeutung verdanken, so verdankt hinwiederum auch das Ganze den Gliedern nicht bloß seine Bedeutung, sondern auch seine Existenz. Unsere deutsche Bildung würde nicht geworden sein, was sie gegenwärtig ist, wenn auch nur eines der für sie wesentlichen Elemente nicht in sie eingetreten wäre; und weiter, sie würde unzweifelhaft einem unheilbaren Siechthum und schließlich dem Untergange verfallen, sollte es jemals gelingen, ihren Leib auch nur eines seiner Glieder zu berauben.

Der einheitliche Organismus auch unserer deutschnationalen Bildung ist nicht erst durch staatliche oder communale Institutionen geschaffen; er ist vielmehr mit absoluter Nothwendigkeit, durch die eigenste Natur, durch das innerste Wesen der Sache selbst erzeugt worden. Aber leider wird die doch schon im Begriffe, zumal des geistigen Organismus selbst, enthaltene Einheitlichkeit seines Wesens durchaus nicht überall und nicht einmal in den einflußreichsten und maßgebenden Kreisen in ihrer vollen Bedeutung und mit ihren nothwendigsten Consequenzen erkannt und begriffen. Ja, es ist in Deutschland und zumal in dem leitenden Preußen eine lange Reihe von Jahren hindurch, theils unwissentlich, zum anderen Theile aber auch mit bewußter Absichtlichkeit, an der Erhaltung wie an der möglichsten Verstärkung aller derjenigen Elemente in unserem Volksbewußtsein gearbeitet worden, welche die fortschreitende Entwickelung des nationalen Geistes zu einer immer fester und inniger werdenden organischen Einheit erst zu hemmen und dann rückläufig zu machen am meisten geeignet waren.

Doch sprechen wir nur von dem, was in dieser Beziehung auf dem Gebiete der Schule geschehen ist und noch zu geschehen droht. Hier lag und liegt heute noch die Entscheidung. Denn werden die Seelen der Jugend, die einen nach dieser, die anderen nach jener Richtung hin erzogen, dann ist die nothwendige Folge, daß auch das aus ihr erwachsende Geschlecht dereinst zu einem innerlich zwiegespaltenen, in seinen Gliedern theils fremd auseinander gehenden, theils sogar feindlich einander gegenübertretendem Volke werden muß und wird. Die politische und die kirchliche Reaktion waren es, die gemeinschaftlich, jede für ihre Sonderzwecke dahin drängten, daß die Schulen viel konsequenter, als ehedem unter aufgeklärten Regierungen, in katholische und evangelische geschieden, und soweit wie irgend möglich unter die Botmäßigkeit clericaler Geistlicher gebracht wurden. Das war der erste, und in seiner Gefährlichkeit, man kann sagen, von der ganzen öffentlichen Meinung auch zuerst erkannte Keil, der in die Einheit des nationalen Bewußtseins getrieben wurde. Es ist ein Glück, daß endlich, wenngleich erst in der eilften Stunde, auch die Regierungen diese Gefahr gesehen und von ihrer ganzen Tragweite sich überzeugt haben. Freilich ist sie noch lange nicht beseitigt, aber zu ihrer einmüthigen Bekämpfung bedarf es glücklicher Weise keines Mahnrufes mehr. Außerdem sind, seitdem Dr. Falk das Unterrichtsministerium übernommen hat, auch in Preußen alle berufenen Hände schon am Werke, um auch in Betreff der Unterrichtsgegenstände und der Lehrweise die Volksschulen jeglichen Grades auf die zur einheitlichen Volksbildung führenden Wege zu weisen.

Aber ein Anderes ist, nicht etwa der Art, wohl aber dem Maße nach, diejenige Bildung, die auf Volksschulen, und wieder die, welche auf höheren Schulen erreicht werden kann und soll. Und eben hier ist es, wo der Einheit unserer höheren, durch Gymnasien und Realschulen zu vermittelnden Schulbildung und nicht minder der gleichen allgemeinen Bildung der leitenden Volksklassen überhaupt, eine Gefahr droht, die nicht ausschließlich, ja nicht einmal vorzugsweise durch reactionäre Streber oder Parteigänger herbeigeführt ist. Sie ist vielmehr wesentlich verschuldet durch mangelndes Verständniß und zu einem großen Theile — es ist schmerzlich zu sagen — durch mangelndes Interesse unter den Gebildeten aller Parteien. Selbst diejenigen, die es über sich bringen, keine Gefahr in einer zwiespältigen Bildung der höheren Berufsstände zu erblicken, sollten aus ihrer Interessenlosigkeit doch wenigstens durch den Umstand aufgeweckt werden, daß die oft berufene „Theilung der Arbeit zwischen Realschule und Gymnasium“ bisher weder bessere, noch überhaupt gute Arbeit, weder auf jener noch auf diesem zu bewirken vermocht habe.

Wenn ich soeben den Mangel an Verständniß als etwas Schuldbares bezeichnet, so kann dieser Vorwurf im Grunde uur denen gelten, die auch durch die Erfahrungen etwa der letzten dreißig Jahre sich nicht haben belehren lassen, obwohl ihr Beruf sie dazu verpflichtete und ihre sonstige allgemeine Bildung sie dazu befähigte. Dagegen trifft er u. A. nicht die städtischen Bürgerschaften und die von ihnen zu Rathe gezogenen Schulmänner, die schon vor zwei Menschenaltern für diejenigen jungen Leute, die dem höheren Gewerbeleben sich widmen wollten, eine andere Art der höheren Schulbildung verlangten, als die, die ihren Söhnen das Gymnasium darbot. Mit Unrecht würde man sie tadeln, daß sie zur Erreichung ihres Zweckes die damals und noch bis 1860 so genannten höheren Bürgerschulen errichteten, anstatt eine damals noch von äußerst Wenigen für zulässig oder gar für geboten erachtete Reform der Gymnasien zu fordern. Ganz anders stand die Sache, als etwa dreißig Jahre später diese neuen Schulen sich so weit entwickelt hatten, um nicht bloß, was ja gar keine Frage ist, die Gymnasien in Mathematik und Naturwissenschaften, wie im Französischen und Englischen zu überflügeln, sondern nicht allzu selten auch in der Geschichte und und Geographie ihnen den Rang streitig zu machen. So hätte ein Sanguiniker schon damals daran denken können, beide Anstalten durch Modificationen ihrer Unterrichtspläne in wirklich allgemeine und höhere Bildungsschulen derselben Art umzuwandeln. Es hätte dann nur noch besonderer, theils mit den technischen Hochschulen, theils mit den Universitäten verbundener Fachschulen bedurft, um einerseits den künftigen Techniker, andererseits den künftigen Gelehrten noch so weit in denjenigen Wissenschaften oder Sprachen zu unterrichten, als es im Interesse ihrer besonderen Fachstudien für nothwendig erachtet wird. Indeß wäre ein so radicaler, auf die vollständige Verschmelzung von Gymnasium und Realschule angelegter Plan auch unter den günstigsten Umständen, wenn überhaupt, so doch nur sehr allmälig und nur im Verlaufe gar vieler Jahre durchzuführen. Am wenigsten aber waren die preußischen Unterrichtsminister Raumer, Mühler und selbst Mühler's nächster Vorgänger, der doch etwas weniger beschränkte Bethmann-Hollweg geneigt, diesem oder ähnlichen Plänen auch nur den leisesten Vorschub zu leisten. Im Gegentheil war ihr ganzes Bestreben darauf gerichtet, zwischen Realschule und Gymnasium, zwischen der Bildung des studirten und des nichtstudirten höheren Bürgerthums womöglich eine chinesische Mauer zu ziehen.

Doch davon im nächsten Briefe.

H. Büttner.

*) Vergl. Nr. 10 065 der Danz. Ztg.

Deutschland.

N. Berlin, 1. Dezbr. In der Petitions-Commission des Reichstags ist auch in dieser Session wieder die Frage der Waarenauctionen und Wanderlager zur Verhandlung gekommen, indem eine Anzahl Petitionen eine Abänderung der betreffenden Gesetzgebung verlangte. Der Gegenstand ist bereits in der vorigen Session von der Commission eingehend berathen worden; dieselbe beantragte damals, in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Der Bericht kam indeß im Plenum nicht mehr zur Verhandlung. Inzwischen haben nun die Regierungen und Volksvertretungen in Deutschland sich mehrfach mit der Angelegenheit beschäftigt. Die preußische Regierung hat ihrem zuletzt versammelten Landtag ein Gesetz über die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen vorgelegt, in welchem der jährlich im Voraus zu bezahlende Gewerbeschein zum Hausirbetrieb bis zu einem höchsten Satze von 144 Mk. vertheuert wird. Der bisherige Satz betrug 16 Thaler, ist sonach auf das Dreifache erhöht worden. Wie in den Motiven zu dem Gesetzentwurf ausgesprochen war, soll die höhere Steuer namentlich die Unternehmer von Wanderlagern und Waarenauctionen treffen, welche nach der vom preußischen Obertribunal bestätigten Praxis der Steuerbehörden sämmtlich als Hausirer behandelt wurden und die beim Umfange ihres Gewerbebetriebs bisher zu niedrig besteuert waren. In dem unterm 3. Juni 1876 publicirten Gesetz sind nun die Unternehmer von Wanderlagern der darin festgesetzten Hausirsteuer zu dem Satz von 72 oder 144 Mk. jährlich unterworfen worden. Ebenso hat Baden, welches für die Wanderlager eine besondere Besteuerung geschaffen hatte, in dem neuesten Gesetz die betr. Steuer dahin erhöht, daß Personen, welche außer dem Meß- und Marktverkehr außerhalb ihres Wohnsitzes Verkaufs-Locale zum Absatz von Waaren halten, oder Waarenversteigerungen vornehmen, an jedem Ort, an welchem sie solche Locale halten oder Versteigerungen vornehmen, für einen nicht über 7 Tage dauernden Geschäftsbetrieb die Hälfte, für einen Geschäftsbetrieb von mehr als 7 Tagen, aber nicht über ein Jahr, den vollen Betrag der nach den sonstigen Vorschriften desselben Gesetzes berechneten Erwerbsteuer auf das Jahr zu entrichten haben. In der sächsischen zweiten Kammer sind die Klagen über die Wanderlager und Waarenauctionen zwar zur Sprache gekommen, haben aber zu einer gesetzgeberischen Maßregel nicht geführt. — Was nun die diesmaligen Verhandlungen in der Reichstags-Commission anlangt, so entnehmen wir dem wiederum vom Abg. Krause verfaßten Berichte das Folgende: Die Commission war darüber einig, daß man von den Klagen über die Wanderlager und die Waarenauctionen, selbst wenn man ihnen Glau-

---

❑ Aus Berlin.

Der erste Angriff des Winters ist abgeschlagen. Seit Beginn dieser Woche hat sich die Kruste von Eis und Schnee, die unsere Fluren in ein schimmerndes Kleid hüllt, gelöst und flutet nun als ein Strom von Schlamm und Schmutz hinweg. Die Winterfreuden sind dadurch freilich nur zum Theil zerstört worden. Das Schlittengeklingel hört zwar auf, die Schlittschuhläufer brauchen jedoch nicht mehr auf die blinkende Eisdecke unserer Thiergartenteiche und Seen zu warten, sie schlagen dem Winter ein Schnippchen und amüsiren sich auf den zahlreichen Kunstbahnen, den Skating-Rings. Dieser Sport ist bei uns seit dem vergangenen Frühjahr aus Amerika eingeführt worden. Anfangs wirkte nur der Reiz der Neuheit und der Mode, man mußte die Sache lernen, sie mitmachen, auch ohne Vergnügen daran zu haben. Jetzt aber hat sich auf allen unsern Skating-Rings, besonders aber auf den westlichen des Thiergartens und der Bernburgerstraße eine feste Gesellschaft eingebürgert, welche den neuen Sport mit ebensovieler Lust betreibt als das altmodischere Schlittschuhlaufen. Dem freien, vollen Ausgreifen auf blanker Stahlschiene über die spiegelglatte Eisfläche steht dieses Salonvergnügen weit nach. Die Rollrädchen folgen minder gelenk den Intentionen des Läufers, statt des lautlosen Dahingleitens rasselt und klappert der Apparat an den Füßen recht unangenehm und es dauert lange, ehe man sich an das Vergnügen gewöhnt, seinen Reiz empfindet.

Hauptsächlich besteht dieser in der größern Salonfähigkeit des Skatgenusses. Nicht zwischen überhängendem Gezweig von Erlen und Weiden in offener Landschaft Jedem zugänglich wie das Vergnügen des Eislaufs giebt sich das Skaten. Es ähnt einem Balle, zumeist einem eleganten Bal champêtre. Luftige Hallen, von Gas glänzend erleuchtet, empfangen die Theilnehmer, fröhliche Musik schmettert ihnen entgegen, in Nebenräumen ist für Ruheplätze, Erfrischungen und allen Comfort gesorgt. Während der Wochentage, besonders in den Stunden vor dem Diner, von 2 bis 6 Uhr, wird die Gesellschaft der schlichten bürgerlichen Kreise durch häusliche und geschäftliche Thätigkeit zurückgehalten, dann gehört der Skating-Ring der vornehmen Welt. Junge Damen in eleganten Polonaisen, geknöpft und geschnürt, erscheinen dann in Begleitung der Skating-Mütter, der Lieutenant und der Referendar finden sich ein in kurzen Joppen, eleganter Chaussüre. Die Gesellschaft ist zwar keine geschlossene, aber doch eine gewählte, in der ein Eindringling sich bald unbehaglich fühlt. Wir legen die knappen Sohlen mit den Rollrädchen an und führen alle kunstvollen Evolutionen aus, zierlicher, eleganter als auf dem blanken Eise. Der Asphalt des Bodens schrammt nicht, er bleibt stets gleichmäßig glatt und eben. So vergnügen wir uns nun schon den ganzen Sommer hindurch in diesem glänzenden Ballsaal und der Winter, die Concurrenz der Eisflächen hat den Laufsalons keinen Abbruch gethan, sie füllen sich im Gegentheil immer stärker, seit die große Gesellschaft wieder nach Berlin zurückgekehrt ist. Die Saison bringt uns dort sicher noch eine Reihe von Festen und Lustbarkeiten.

Gleich gesellt sich hier gern zu Gleich. Die gewandten, graciös dahingleitenden Damen nehmen mit Freude die Hand des ebenso geschickten Cavaliers an, Kinder selbst, kleine Bübchen und Mädchen, haben es zu einer erstaunlichen Geschicklichkeit gebracht, im Allgemeinen überwiegt hier aber, umgekehrt wie beim Eislauf, die weibliche Gewandtheit bei Weitem diejenige der Herren. Es giebt Virtuosinnen, deren Erscheinen jedesmal Bewunderung erregt. Sie lösen sich von der Masse der Gesellschaft ab wie die Solotänzerinnen von dem Corps de Ballet, Alles macht ihnen Platz, Alles schaut bewundernd zu, wenn so eine schöne schlanke Gestalt ihre von kurz geschürzten Stoffen eng umspannten Glieder in den kühnsten Bewegungen entfaltet. So etwas bekommt man auf dem Eise niemals zu sehen — und am Sonntage auch nicht, denn dann dringt das Volk in die Räume der Skating Rings, erlustigt sich prächtig, sonntäglich geschmückt, auf derbere Weise.

Der Stammgast des Skating Rings fröhnt dieser Lust mit solcher Leidenschaft, daß er leicht darüber versäumt, was sonst die Woche über Anziehungskraft ausübte. Von der Epidemie der Bazare sind wir jetzt in die der Ausstellungen gerathen; man veranstaltet entweder Ausstellungen, oder besucht sie, oder raisonirt wenigstens über dieselben. In der Frage wegen Beschickung der Pariser Ausstellung von 1878 nimmt man jetzt mit einem fast fanatischen Eifer Partei. Es begeben sich da wahre Wunderdinge. Eine hiesige große Zeitung, die in Sachen der Industrie und Wirthschaftslehre gern das erste und bestimmende Wort spricht, hatte noch vor wenigen Wochen über die Ausstellung in Philadelphia mit einem Ernste, einer Entschiedenheit und Wichtigkeit referirt, als ob von dort die höchste Entscheidung in Sachen der Völkerarbeit zu holen wäre, als ob im Fairmountpark die Tüchtigkeit der einzelnen Industrien endgültig bestimmt würde. Heute bezeichnet dasselbe Blatt alle solche Ausstellungen als Weltjahrmärkte und Weltvergnügungsorte, spricht mit naserümpfender Geringschätzung von ihnen. Kürzlich hatte es schon den Generalcommissär für Paris bestimmt in Vorschlag gebracht, heute will es von der ganzen Sache nichts wissen. Diejenigen, die jetzt so entschieden für ein Fernbleiben von Paris und zugleich für Veranstaltung einer nächsten Weltausstellung in Berlin streiten, vergessen darüber nur, daß dann Frankreich sich wahrscheinlich revanchiren und unsere Ausstellung ebenso wenig beschicken würde. Die französische Arbeit wäre aber auf einer Weltausstellung weit schwerer zu vermissen als unsere deutsche, das werden selbst unsere Chauvin's eingestehen müssen. Mit Deutschlands definitiver Absage fällt voraussichtlich die Einrichtung der Weltausstellungen für die Zukunft ganz.

Bei uns haben wir zunächst die Thierwelt zu Ausstellungen entboten, die Vögel in den Restaurationslokalen der Kaisergalerie in der Passage, die Fische in den Nebenräumen des Reichstages. Die diesmalige zweite Ausstellung des Vogelvereins Aegintha übertrifft die vorjährige bedeutend. Schon das Lokal wirkt imposant. In dem großen Saale gewinnt man eine schöne Uebersicht über die gefiederten Fremdlinge, die jetzt in unseren Zimmern heimisch geworden sind. Klein und groß, lebhaft colorirt, in schlichtem Kleide, stumm und laut schmetternd begrüßen uns die interessanten Züchtungen zahlreicher Vogelliebhaber. Die Namen der einzelnen Spezialitäten thun da wenig zur Sache. Man muß diese goldschillernden, farbenprächtigen, seltsamen Geschöpfe sehen, die wunderbaren Mövenarten, die kleinen Fasane, die Wittwenvögel, die buntgefiederten Finken, die Webervögel mit den sonderbaren Nestgespinnsten und die Menge von Spielarten, welche der Kunst ihr Dasein danken, um die Sorgfalt, das Geschick und den Sinn zu verstehen, die vereint so glänzende Resultate herbeiführen. Aus der einen Ecke schmettert uns der Gesang der Kanarienhähne entgegen, unter denen die Harzer Hohlroller die gesuchtesten, nächstdem die Holländer beliebt sind. Jetzt züchtet man auch buntfarbige Abarten dieses goldigen Vögelchens, die mit gleicher Intensität ihre Stimmen erschallen lassen. Wieder eine andere Abtheilung füllten die Geschlechter der Papageien, der stolzen Ziervögel, die mit krächzender Stimme plaudern oder sich nur in dem Glanz ihrer prächtigen Gefieder brüsten. Der Tauben und Hühner muntere Völker, die augenblicklich noch stumme Lerche, Ammern und andere heimische Singvögel, die Schuhus, Eulen, Käuze und andere krummschnabelige Bestien vervollständigen die Vogelschau, an die sich diesmal auch eine Ausstellung von Käfern und Schmetterlingen, von Aquarien, Heckkäfigen, künstlichen Nestern und Geräthschaften schließt. Die Ausstellung war sehr stark besucht, ist jetzt aber bereits geschlossen.

In ähnlicher Tendenz, wenn auch in kleinerem Umfange und mit privatem Character hatten drei unserer Reichstagsabgeordneten den Vertretern des deutschen Volkes eine Uebersicht von dem Fischreichthum unserer Gewässer, von der Speisewürdigkeit der einzelnen Sorten Fische und endlich wohl auch den Beweis geben wollen, daß eine rationelle Bewirthschaftung unserer Gewässer große und reiche Ernten in Aussicht stellt. Die Nebenräume des Sitzungsgebäudes hatten sich am letzten Mittwoch zu dem Zwecke völlig umgewandelt. Nachdem die Berathung der Justizgesetze gegen 4 Uhr unterbrochen, wurden alle dienenden Kräfte des hohen Hauses in Anspruch genommen um den Zimmern und Sälen ein festliches Gewand zu geben. Blumen und Blattpflanzen schmückten besonders den größten Restaurationssaal, die Conversations- und Berathungszimmer sollten den zur Probe Geladenen Platz und Gelegenheit zur Prüfung bieten. Eine Ausstellung soll aber zunächst für das Auge wirken und so war denn auch

ben schenken wollte, was doch auch nicht so schlechthin geschehen konnte, keinen Anlaß nehmen dürfe, an den Grundsätzen der Gewerbe-Ordnung Etwas zu ändern, sowie, daß eine im Gewerberecht zu begründende Beschränkung des angefochtenen Gewerbebetriebs gar nicht möglich sei, ohne die Grundlagen des Gewerberechts, nämlich die Freizügigkeit und die Gewerbefreiheit, aufzugeben. Ueber die Berechtigung der Klagen selbst und der Maßregeln, welche etwa auf dem Gebiete der Besteuerung über die Wanderlager und Waarenauctionen getroffen werden könnten, gingen die Meinungen auseinander. Von einer Seite erblickte man in den Petitionen nur den Ausdruck eines allgemeinen durch den Uebergang von einem gebundenen Gewerbetrieb zur Gewerbefreiheit hervorgebrachten Mißbehagens in den jetzt einer scharfen Concurrenz ausgesetzten Kreisen und verwies auf den Umstand, daß in Elsaß-Lothringen, wo die französische seit fast 100 Jahren eingelebte Gesetzgebung den Unterschied zwischen stehenden und im Umherziehen betriebenen Gewerbe gar nicht kenne, kein Mensch über Wanderlager und dergleichen klage, so daß man zu hoffen habe, daß nach Verfluß einiger Jahrzehnte auch bei uns solche Klagen von selbst verstummen werden. Andere Mitglieder der Commission hoben besonders zwei Umstände hervor, welche ihrer Meinung nach den Betrieb der Wanderlager und Waarenauctionen zu einem schädlichen Gewerbe machen, erstens, daß er die Möglichkeit bietet, große Waarenbestände rasch in Geld, allerdings ohne Rücksicht auf den erzielten Preis, umzusetzen, was von Leuten, die am Vorabend des Concurses ständen, benutzt würde, um die Masse den Gläubigern zu entziehen und zweitens, daß die Fabrikation von ganz schlechten Stoffen, sog. Schundfabrikation von diesem Betrieb hervorgerufen und genährt werde. Dagegen wurde wiederum eingewendet, daß die Wanderlager in der Hauptsache den sog. Ramsch von den Messen aufnehmen und vertreiben, daß aber Ramschwaaren nicht etwa schlechteres Fabrikat seien, sondern Stoffe, deren Ansehen oder Muster keinen Anklang im Publikum gefunden haben, sowie die Ladenhüter größerer Geschäfte, die zu vertreiben sowohl für die Fabrikanten als für das Publikum vortheilhaft sei. Dagegen war die Commission der übereinstimmenden Ansicht, daß keinenfalls eine directe Reichssteuer der Wanderlager wegen einzuführen sei, sondern daß es Sache der Einzelstaaten sei, ihre Besteuerung nach dem Beispiel von Preußen und Baden so gut zu regeln, daß die Unternehmer von Wander- und Waarenauctionen den ständigen Gewerbtreibenden gegenüber nicht bevorzugt, sondern gleichmäßig zur Steuer herangezogen würden. Die Commission schlägt demgemäß wieder vor, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

* Die Vorarbeiten für die erweiterte Einrichtung des Reichs-Justizamts, dessen definitive Genehmigung seitens des Reichstages nach dem Votum bei der zweiten Lesung des Etats keinem Zweifel unterliegt, und welches mit dem 1. Januar ins Leben treten soll, sind bereits in vollem Gange. Daß für die Leitung desselben als Staatssecretär der bisherige Unterstaatssecretär im Justizministerium Friedberg in Aussicht genommen ist, unterliegt keinem Zweifel mehr. Indem hiernach das preußische Justizministerium diese bewährte Kraft in allernächster Zeit an das Reich abgiebt, ist augenblicklich die Thätigkeit im Justizministerium, abgesehen von den Erfordernissen der Vertretung im Reichstage, zugleich durch die schwere Erkrankung des Directors im Ministerium Wirklichen Geh. Ober-Justizraths Wentzel sehr erschwert. Der Zustand des hochgestellten Beamten flößt seit einigen Tagen die größten Besorgnisse ein.

φ Posen, 1. Dezbr. Die polnischen Blätter machen in der letzten Zeit auf die schwierigen Verhältnisse des polnischen Handwerkerstandes aufmerksam, die so angewachsen sein sollen, daß auch von dem Genossenschaftswesen für denselben keine Aussicht auf bessere Zustände erwartet werden könnte. Nur die Schuster seien in polnischen Kreisen so stark vertreten, daß aus einer wohlorganisirten Einigung derselben eine bessere Zukunft für sie heraufgeführt werden könnte, widrigenfalls auch die letzte Hoffnung schwinden müsse. Alles das ist leicht glaublich. Auch der deutsche Handwerkerstand leidet wie überall, so auch hier in Posen, in der Stadt wie auf dem Lande, und hier um so mehr, als die reellen Wirthschaftsbedingungen, die sich um feste Preise, zweifellos gute Waare und Baarzahlung gruppiren, den hiesigen Gebräuchen schwer sich einfügen lassen. Im hiesigen Handwerker-Vereine, der übrigens nur 33 pCt. Handwerker in sich schließt, wurde vor nicht langer Zeit über die „Leiden des Handwerkerstandes" eine freie Unterredung versucht; leider kam nicht viel Gutes dabei heraus: die Stimmen, welche sich geltend machten, berührten Nebensächliches und schoben alle Schuld auf Lehrlinge und Gesellen, auf die neue Gewerbeordnung und auf die Freizügigkeit. Man hörte es den Leuten an, daß sie nie über den Gegenstand ernstlich nachgedacht, daß sie nur eine landläufige Phrase im vollsten Leichtsinn nachsprachen, und allen denen mit Mißtrauen entgegen treten, die den ernst gemeinten Versuch wagen, ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Was soll man sich darüber wundern: wirthschaftliche und politische Cri-Cri's schwirren ja zur Zeit überall in der Welt herum und machen ihr Glück; die neue liberale Gewerbeordnung ist viel zu neu, um den Handwerkerstand geschädigt zu haben; wahr aber ist es, daß derselbe zu herabgekommen war, als daß ihm ein noch so gutes Gesetz allein aufhelfen könnte. Die Lehrlings- und Gesellenprüfungen wurden namentlich in den kleinern Orten so leichtsinnig und schablonenmäßig abgehalten, daß die jungen Leute sich ebenso wenig davor fürchteten, als Nutzen davon versprachen, wußten sie ja oftmals nur zu gut, daß die gestrengen Prüfungsmeister den Anforderungen im Rechnen, Schreiben und Zeichnen, die man ihnen stellte, selbst nicht gewachsen waren. Auch die oft betonten Meisterprüfungen für Bauhandwerker vollzogen sich nur zu häufig zum Lachen-Erregen der Umstehenden. Wenn man heute über die schlechten Lehrlinge klagt, so frage man doch auch, ob diese menschenwürdig gehalten werden, ob der Meister ihnen wirklich das Handwerk lehrt, oder ob er sie nur ausnutzt und wenig Gewicht darauf legt, wie sie nach der Lehrzeit sich präsentiren werden. Wer will es den guten Gesellen verdenken, wenn sie an der mehr lohnenden Arbeit, an der bessern und meist billigern Verpflegung in größern Städten mehr Gefallen finden als an dem oft zerrütteten patriarchalischen Familienleben im Meisterhause kleinerer Orte? Daß der Handwerkerstand leidet, ist wahr, leider nur zu wahr, warum er aber leidet, ist nicht unschwer zu beantworten. Er ist bei der fortschreitenden Cultur-Entwicklung in Berührung mit der Großindustrie und mit dem Kaufmannsstande getreten, und empfindet bei der Arbeit wie bei der Verwerthung desselben das Uebergewicht des Capitals und der Intelligenz zu jeder Zeit und an jedem Orte. Diese Berührung ist und war nicht zu vermeiden, ihr muß fest in's Auge geschaut werden. Auf der anderen Seite empfindet man in großen wie in kleinen Orten nur zu oft den Mangel an guten Handwerkern und bedauert es, daß die meisten derselben zu Grunde gehen, weil sie dem Phantome eines kaufmännischen Geschäftsbetriebes nachjagten und als Flickarbeiter enden. Selbst diese sind noch immer willkommen, vorausgesetzt, daß sie sich den Muth der ausdauernden Arbeit und damit auch die Möglichkeit einer reellen Bedienung ihrer Kundschaft erhalten haben. Hier aber fehlt es meistentheils und hier treten die düstern Schatten des Handwerkerproletariats massenhaft hervor. Unsere Stadt ist übrigens zum Studium der Frage nicht ganz ungeeignet, weil unsere dreifache Bevölkerung Polen, Juden und Christen zu derselben einen durchaus verschiedenen Standpunkt einnimmt. Ueber das Lehrlingswesen hat der Wanderlehrer der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, Hr. Julius Keller eine beachtungswerthe Broschüre geschrieben, die unter dem angegebenen Titel in Landsberg bei Schaeffer erschienen ist.

* Nachbenannte Staaten haben bis Anfang November l. J. ihre offizielle Betheiligung an der Pariser Weltausstellung des Jahres 1878 zugesagt: Großbrittannien, Rußland, Italien, die Niederlande, Dänemark, Schweden und Norwegen, Portugal, Griechenland, Tunis, Ecuador, Vereinigte Staaten von Columbia, Venezuela, Chili, Siam, Republik Liberia.

Darmstadt, 29. Novbr. Der Ausschuß der ersten Kammer, welchem der Antrag des Freiherrn Nordeck zu Rabenau, betr. den Uebergang der Eisenbahnen an das Reich, zur Vorberathung überwiesen war, ist demselben nicht beigetreten und räth dem Plenum in seinem Berichte, der es an einem zweideutigen Seitenblick auf „diejenigen, welche in der Centralisation sämmtlicher deutscher Bahnen das patriotische Heil zu erblicken wähnen", nicht fehlen läßt, eben dasselbe zu thun. — Der evangelische Pfarrer Matty aus Freilaubersheim, zur Reactionszeit von der kirchlichen Oberbehörde aus politischen Gründen seiner Stelle entlassen, hält die gegenwärtigen Verhältnisse und politischen Anschauungen beim großh. Ministerium des Innern für geeignet, um seine Reactivirung einzukommen und hat auf Grund der Artikel 42 und 44 der Verfassungsurkunde eine Beschwerde über Mißbrauch der kirchlichen Gewalt seitens der evangelischen kirchlichen Oberbehörde eingereicht. — Die religiöse Bewegung in Rheinhessen ist in einen gewissen Stillstand gerathen. An das Comité der „freien Protestanten" in Worms ist zwar neuerdings eine vereinzelte Zutritts-Erklärung, wie es scheint, von einem Pfarrer, aus Hornbach eingetroffen mit dem Zusatz, daß mehrere Bürger nachfolgen würden; allein bei einer neulichen Versammlung hatten sich nur 15 Personen eingefunden und neue Beitrittserklärungen erfolgten nicht. Im Uebrigen hat die bei dem Minister-Präsidenten in Darmstadt gewesene Deputation der „freien Protestanten" sich eines freundlichen Empfanges zu erfreuen gehabt und die Zusage erhalten, daß die neue Gemeinde ohne Zweifel die staatliche Genehmigung zu ihrer Constituirung erhalten werde. Eine größere Bewegung dürfte erst wieder je nach Ausfall der Verhandlungen der am Dienstag zusammentretenden evangelischen Landessynode in Fluß kommen.

Frankreich.

+++ Paris, 30. Novbr. Das Gebahren des Clericalismus wird in der That immer ungeheuerlicher und man muß die clericalen Pariser Blätter lesen, um sich einen richtigen Begriff von der Unverschämtheit machen zu können, mit welcher die clericale Partei ihre gesetzlose Thätigkeit offen bekennt. So läßt sich heute die „Défense sociale et religieuse" über die Frage der nicht in ihren Parochien residirenden Geistlichen (curés non résidants), welche neulich in der Deputirtenkammer zur Sprache gekommen ist, mit wirklich bewundernswürdiger Offenheit aus. Das Organ des Herrn Bischofs giebt ganz naiv zu, daß in vielen Diöcesen Geistliche zwar den Titel Pfarrer (curés) führen, aber auf ausdrücklichen Befehl und vermittelst eines Dispenses der Bischöfe nicht in ihren Kirchsprengeln residiren. Meistentheils sind es zuverlässige Priester, welche in den Seminarien Unterricht ertheilen und dafür ihr Gehalt beziehen und allerdings vom Bischof angehalten werden, einen Theil ihrer Besoldung etwa 250 bis 500 Frcs. zu Gunsten der Pfarrer, welche sie vertreten, abzugeben. Für dieses Arrangement hat man einen eigenen technischen Namen „l'indemnité de binage" eingeführt. Man muß sagen, die Herren Bischöfe verstehen sich meisterhaft auf die Uebertragungen von Budget-Titeln; die Gehälter der Professoren an den theologischen Seminarien scheinen den Herren zu gering, und sie erhöhen sie aus eigener Machtvollkommenheit dadurch, daß sie diese Professoren zu fingirten Parochial-Pfarrern machen und sie als solche vom Staat bezahlen lassen. Die Manipulation ist zwar eine arge Gesetzesverletzung, hat aber den Vorzug großer Einfachheit des Verfahrens. Wer etwa geneigt sein sollte, sich über die Offenheit zu wundern, mit welcher das Organ des Hrn. Dupanloup dergleichen Thatsachen einfach bestätigt, möge sich nur des clericalen Grundsatzes erinnern: „Die Kirche ist souverain und der Bischof hat das Recht zu handeln, wie es ihm beliebt. — „L'Univers" sagt heute in einem Artikel über die fingirten Parochial-Pfarrer wörtlich: „Es wird nachgerade unerträglich, fortwährend über Eingriffe der Kirche schwatzen zu hören. Die Kirche kann gar keine Eingriffe machen, aus dem sehr einfachen Grunde, daß sie überall, wo sie auftritt, auf ihrem eignen Grund und Boden, in ihrem eigenen Reiche ist; die Kirche hat überall, an jedem Ort, die Seelen in ihre Obhut zu nehmen, ihr Werk des Heils erstreckt sich über die ganze Erde. Die Kirche ist die Universal-Gemeinschaft, das Universal-Königreich Gottes, dessen Provinzen die verschiedenen Länder sind. Die bürgerliche Gesellschaft lebt und existirt nur durch die Lehren und die Sacramente der Kirche!" Da die Kirche sich überall innerhalb des ihr untergebenen Reiches befindet, kann das Gesetz auf sie nicht angewandt werden, die bürgerliche Gesellschaft ist überall ihr Schuldner und muß ihr unterthänig sein. Die bürgerliche Gesellschaft muß gehorchen und der Kirche allein, oder vielmehr der Partei, welche vorgiebt, die Kirche zu repräsentiren, wohnt die Machtvollkommenheit inne, unbeschränkt zu gebieten. Man sollte glauben, das wäre verständlich genung um der Regierung, die noch in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte, daß, wenn wirklich Mißbräuche der besagten Art existirten, sie geneigt wäre, mit der größten Entschiedenheit dagegen aufzutreten, das wirkliche Vorhandensein dieser heillosen Wirthschaft unzweifelhaft nachzuweisen. — Die Tagesordnung, welche der Ausschuß über die Begräbnißfrage stellen will, um die Vorlage Marcères zu beseitigen und der dahingeht, das Ministerium aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß die militärischen Ehren ohne Rücksicht auf Religion und Ueberzeugung allen denen erwiesen werden, denen sie gebühren, hat durchaus nicht den Beifall des Kriegsministers, der in der heutigen Sitzung des Ministerrathes erklärt haben soll, er werde diese Tagesordnung nicht annehmen. — Die Freisprechung des „Figaro" ist der Gegenstand vielfacher Erörterungen in Versailles. — Die „France" will wissen, daß mehre Deputirte beabsichtigen, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Abschaffung der Unabsetzbarkeit der Richter zum Gegenstand haben soll. — Prinz Napoleon soll die Absicht haben, bei der heutigen Discussion des Cultusbudgets abermals das Wort zu ergreifen und bei der Gelegenheit Enthüllungen über die bekannten Conferenzen von Chalons, welche den Marsch auf Sedan zur Folge hatten, zu machen. Das Blatt Les Droits de l'Homme meldet, daß die Censur ihm die Erlaubniß versagt habe, die Holzschnitte, die dazumal in englischen Blättern über den 2. Dezember 1851 erschienen waren und die es in einer Beilage habe wiedergeben wollen, zu veröffentlichen. So fürsorglich ist das Cabinet Dufaure für den guten Ruf Napoleon's III. und seiner Helfer.

Italien.

Rom, 28. Nov. Das Testament des verstorbenen Cardinals Antonelli ist nun endlich eröffnet worden. Laut desselben sollen seine drei Brüder Gregorio, Angelo und Luigi das gesammte, von ihm hinterlassene Vermögen zu gleichen Theilen erben, auch die Gemmen, Edelsteine, Gemälde, Kunstsachen, Möbel und das Silberzeug, was Alles sie unter sich theilen sollen. Seinen Neffen und vielen Nebenverwandten hat Antonelli kleine Legate ausgesetzt, dem Papste aber nichts als ein Crucifix von Lapis-Lazuli im Werthe von 2000 Lire vermacht. Das Testament schließt mit einer für die Geschichte unserer Zeit höchst wichtigen Erklärung. Der Cardinal bittet darin seine Feinde um Verzeihung! Er versucht es, sich gegen die Anklagen derselben zu rechtfertigen und versichert, daß er alles, was er gethan, nur für das Wohl und den Ruhm der heiligen römischen Kirche gethan habe; er hofft, daß die unparteiischen Geschichtsschreiber ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, solches anzuerkennen. — Das Vermögen des in Genua verstorbenen Herzogs von Galliera, der zum Hafenbau in seiner Vaterstadt bekanntlich 22 Mill. Lire geschenkt,

---

diese unter Leitung ihrer Veranstalter, der Herren Dr. Dohrn, v. Bähr und v. Bunsen verführerisch genug geordnet. Der breite saftige Rücken eines riesigen Rheinsalm, der auf seinen Irrfahrten bis hinauf nach Breisach gelangt und dort von einem Spender aus Freiburg in Breisgau dem Reichstage geschickt worden war, bildete den Mittelpunkt des Ganzen. Um ihn gruppirten sich die zarten Saiblinge, Ranken und Felchen der oberbairischen Gewässer und des Bodensees; in klarem Crystall schwamm ein Heer bläulicher Forellen, in dunkler Brühe wälzte sich der gemästeten Karpfen träges Geschlecht. Den zartfleischigen Zander Ihrer baltischen Küsten umwuchs ein Wald von Champignons, der dickhäutige Schlei nahm sich in dem Dilldickicht aus wie eine Jungfrau im Grünen, der Maräne wurde von einem andern pommerschen Landsmann, der Aesche, ihr erster Rang streitig gemacht, und so trat der ganze Reichthum unserer Wasserernten von dem feinnervigen Raubfische der Hochgebirgsseen bis zu dem weichlichen Hering der Ostsee uns hier in schöner und geschmackvoller Uebersicht vor Augen. Die Köche hatten dafür gesorgt, daß jeder einzelne Fisch nach seiner Form selig werde, die Kellermeister dafür, daß selbst den Todten das nasse Element nicht fehle, und so begann denn die Prüfung bei fröhlichem Gläserklang von Rheinwein und Champagner, nachdem der Kronprinz an der Ausstellung sich erfreut hatte. Es war außer den Abgeordneten aller Parteien noch eine sehr große Anzahl geladener Gäste anwesend, die von einem der Veranstalter in heiterer Rede begrüßt worden maren. Alle Theile des weiten Vaterlandes hatten das erste deutsche parlamentarische Fischessen durch werthvolle Beiträge unterstützt, selbst Fürst Bismarck hatte ihm eine Aesche aus seinen Waldbächen geliefert, die als ein Unicum gehalten wurde. Es giebt übrigens in den Provinzen Preußen und Pommern diesen delikaten Fisch in ziemlich großer Menge, in den Handel kommt er, die Lust aller geschickten Angler, jedoch selten.

Die Reihe der dieswöchentlichen Ausstellungen ist aber mit der reichstäglichen durchaus noch nicht erschöpft. In der Gewerbeacademie werden amerikanische Silberwaaren gezeigt, von denen besonders die verschiedenen Bestecke sich durch sinnreiche Constructionen der Prachtgeräthe, durch Sauberkeit der Arbeit mehr als durch künstlerisch werthvolle Entwürfe auszeichnen. Auch die Gemäldeausstellungen haben mit Abschluß der großen Kunstausstellung noch keineswegs aufgehört. Gustav Richter, jetzt ohne Frage der berühmteste Porträtmaler Berlins, malt zum ersten Male ein großes Bild des Kaisers für die Breslauer Zwinger-Ressource, welches zu den besten gehört, die jemals die Persönlichkeit des greisen Monarchen dargestellt haben. Carl Scherres, der seine große Ueberschwemmungs-Landschaft aus Ostpreußen gesondert ausgestellt, hat die Genugthuung, dieses Meisterwerk in die Nationalgalerie aufgenommen zu sehen, falls der Kaiser, der das Bild bei sich zu sehen gewünscht, es nicht selbst behält. Die größte Sensation macht aber entschieden ein neues Werk von Gabriel Max aus München, das „Schweißtuch der heiligen Veronika", welches auf seiner Reise durch die Welt vor Kurzem hier angelangt ist. Max liebt es eigenthümliche Stoffe zu wählen. Leichen, grausige Darstellungen menschlichen Elends und Unglücks, abgehärmte Frauengestalten malt der Künstler mit wunderbar ergreifender Kraft. Hier giebt er ein rohes, ausgefasertes Gewebe von plastischer Natürlichkeit, auf dem das Antlitz des Christuskopfes sich abgedrückt hat, kein körperliches, relief hervortretendes Abbild eines Menschenhaupts, wie die Arbeit Correggios, sondern nur der dünne flache Abdruck eines solchen auf die Leinwand. Dunkler Ton, melancholischer Ausdruck, edle Formen zeigt dieses von braunen Haarwellen und einem feinen Vollbarte umrahmte Antlitz. Die Dornen haben ihm die Stirn wund gerissen, Blut träufelt von ihr hernieder. Das Wunderbare an dem Bilde ist, daß die tiefliegenden Augen in der Nähe betrachtet, durch lichtgrau abgetönte Lider geschlossen scheinen, während dem Fernstehenden sich diese Lider in das matte Weiß eines von langen Wimpern umschatteten offenen Auges mit dunkler Pupille verwandelt. Das Ganze ist ein Kunststück, aber mit vollendeter Virtuosität ausgeführt. Das Publikum drängt sich unabläßig dazu, die auf und zu schlagenden Augen des Christuskopfes zu bewundern, und doch hat Max sehr viel künstlerisch Werthvolleres gemalt als dies Schweißtuch.

Unsere Theater hat der vergangene Todtenfest-Sonntag zu einer kleinen Mauserung veranlaßt. Die Hofbühnen setzten classische Stücke aufs Repertoire, die Friedrich Wilhelmsstadt borgte sich von dem mit ernsten Stücken überreichlich versehenen Nationaltheater den Hans Sachs vollständig inscenirt, Lebrun schob seinen neuen Rosen bei Seite und suchte mit Sardous „Frömmlerin" den Ansprüchen des Tages gerecht zu werden. Sonst war die theatralische Woche ziemlich ereignißleer. Die Oper brachte in schneller Folge zwei Werke von Gluck „Armida" und „Iphigenie", dann „Tristan und Isolde", als erste Reprise vom vergangenen Winter. Eine Zugoper wird dieses Werk Rich. Wagners niemals werden, das bewies das nur mäßig gefüllte Haus bei dieser sehr vortrefflichen Vorstellung. In solchen Wagner'schen Declamationspartien vermag kein Nachfolger für die gewaltige Darstellungskunst Niemann's Ersatz zu bieten, diese Musikdramen würden ungleich seltener auf dem Repertoire erscheinen, wenn der Sänger uns verließe. Als Rinaldo in der „Armida" dagegen war derselbe nicht am Platze, sein Heldentenor vermag eben nicht Alles und wo er sich gegen eine Partie sträubt, da leistet er weit weniger als ein mittelmäßiger Anderer. Die Zauberflöte ist in diesem Winter ein Kassenmagnet geworden, Alles will die Hauk als Pamina hören und thut recht daran, denn diese Sängerin singt Mozart mit ganz besonderer Sympathie. In allernächster Zeit wird die geniale Sängerin die Hauptpartie der „Bezähmten Widerspenstigen" in Götz' Oper creiren. Später soll die Genovefa von Schumann mit der Mallinger in der Titelrolle folgen.

Das Hofschauspiel tritt in die magerste Zeit der Saison, in die Wochen vor Weihnachten mit sehr geschwächten Mitteln ein. Die Raabe und die Erhartt sind beide auf Gastspiel gegangen, wir bleiben also allein auf die Damen Keßler und Meyer und auf den jungen Nachwuchs angewiesen. Für ein Hoftheater ersten Ranges sind das doch unglaubliche Zustände. Ein Kunstinstitut mit solchen Ansprüchen sollte doch niemals Winterurlaub bewilligen. Hedwig Raabe hat den Theaterfreunden mit ihrem kleinen Richelieu den Abschied sehr erleichtert. Chevaleresk, geistvoll, elegant, besonders aber französisch versteht diese Naive garnicht zu sein. Sie sollte sich niemals über muntere oder gemüthvolle Drolligkeit hinauswagen, nie über das helle Kinderlachen und das rührende Weinen, die beide ihr so gut stehen. Schon ihr „Pariser Taugenichts" war immer nur ein ungezogener Junge, niemals aber ein kleiner Franzose, ein Kind des pariser Pflasters. Der junge Armand Duplessis steht nicht höher als jener, ja er läßt sogar noch mehr den Mangel an allen vornehmen Qualitäten in Spiel und Erscheinung vermissen. Da nun das Stück selbst ziemlich werthlos ist, wäre es besser gewesen, dasselbe aus seiner vieljährigen Ruhe nicht zu stören.

Im Victoriatheater haben sich die Meininger Einzelgäste bald verabschiedet, ohne es zu einem vollen Erfolge bringen zu können. Auch die Moser-Spermer spielt die Marguerite Gautier zu larmoyant und sentimental, die Darstellung solcher Pariserinnen mit dem Pfirsichstich verlangt schärfere blendendere Farben als unsere deutschen Schauspielerinnen sie gemeinhin auf ihrer Palette haben. Selbst Hermine Delia giebt sich für Derartiges zu weich. Im Nationaltheater hat sich die Vestvali mit dem Romeo, der nicht recht ziehen wollte, empfohlen, im Stadttheater ist das ganze Personal nach Breslau umgewandert, um der Wiener Possengesellschaft des Herrn Fürst Platz zu machen.

Die großen populären Concertsäle wissen ihr Publikum durch Novitäten zu fesseln. Bilse spielt im Concerthause jetzt einen „Triumphmarsch" des hier schnell beliebt gewordenen Franzosen Saint Saëns, der aber weit weniger angesprochen hat, als die früher gehörten Compositionen. Der Satz ist zunächst kein Marsch, doch enthält der feierlich imposante Mittelsatz melodiös ansprechende Partien. Durcharbeitung und Instrumentation verrathen den gewiegten Musiker. In den Reichshallen brachte Brenner eine neue Symphonie von Goldmack zur Aufführung. „Ländliche Hochzeit" fügt sich nicht streng in den Rahmen und die Ansprüche, die eine symphonische Tondichtung bedingt. Das Werk hat angenehme, genrehafte Einzelheiten, aber keinen hohen Gesammtinhalt. Es stellt an die Ausführung große Anforderungen, ohne durch den Erfolg zu entschädigen. Die von Mannstädt geführte Symphoniekapelle, das dritte größere Institut dieser Art fährt fort, uns mit Bruchstücken aus Wagner's Musikdramen bekannt zu machen.

betrug nicht, wie es hieß, 200 Mill., sondern nur 80 Mill. Lire. Die irdischen Ueberreste des braven Genuesers sind, seinem letzten Willen zufolge, ohne Pomp bei Nacht in die Familiengruft nach Voltri übergeführt worden. Das projectirte feierliche Leichenbegängniß ist unterblieben. Der römische Stadtrath wird aber morgen ihm zu Ehren in der St. Annunciata-Kirche einen Trauergottesdienst veranstalten, zu welchem der König das kronprinzliche Paar, der Senat, die Deputirtenkammer und viele Städte und Corporationen Vertreter senden werden. — Der in Sicilien gefangene Engländer Rose ist, wie bereits mitgetheilt, von den Räubern gegen Lösegeld losgegeben worden. — Ein ebenfalls kürzlich unweit Palermo von acht Räubern entführter reicher Gutsbesitzer, Namens Signorelli, ist durch ein Detachement Bersaglieri und Gensd'armen befreit worden, gegen deren Angriff sich die Briganten heftig wehrten. Erst nachdem sie zwei Soldaten niedergeschossen hatten, ergriffen sie die Flucht.

England.

London, 29. Novbr. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist es, daß die Gewißheit des Zustandekommens der Conferenz der gesammten Opposition gegen die Regierungspolitik in England neue Kräfte gegeben und sie ermuthigt, ihre Stimme für ein Zusammengehen Rußlands und Englands in der orientalischen Frage zu erheben. Es läßt sich auch wohl kaum bezweifeln, daß die in Folge der Berliner Zusammenkunft hier gewonnene Ueberzeugung von der unbedingten Neutralität Deutschlands Einiges zur Abkühlung der Gemüther in England beigetragen und dadurch den weniger actionslustigen Elementen für den Augenblick in der öffentlichen Meinung überwiegenden Einfluß verschafft hat. Briefliche und mündliche Kundgebungen von liberalen Parteiführern und außerhalb des Parteigetriebes stehenden Gelehrten, wie Carlyle, mehren sich; auch der für eine Zeit lang verstummte, erbitterte Türkenfeind Freeman erörtert wieder das ihm geläufige Thema der Türkenaustreibung in einem Briefe an die „Times." Letzteres Blatt verzeichnet selbstredend alle Kundgebungen, welche der von ihm in den Waffenstillstandswochen verfochtenen Politik zustimmen, mit großer Genugthuung, und wenn auch infolge ihres unaufhörlichen Schwankens neuerdings die „Times" viel an Einfluß eingebüßt hat und nicht mehr als untrüglicher Vermittler der Meinung des englischen Volkes über auswärtige Angelegenheiten angesehen werden darf, so ist doch auch ein anderer, nicht zu verachtender Barometer der öffentlichen Meinung, der „Punch," neuerdings von „Mißtrauen gegen Rußland" auf „bedingtes Zutrauen" gestiegen. Während er in seiner vorigen Nummer bereits den britischen Löwen der Sphinx Disraeli erklären läßt, er sei nicht geneigt, für Aufrechterhaltung türkischer Mißwirthschaft zu kämpfen, macht er heute in Bild und Schrift Propaganda für ein Zusammengehen Englands und Rußlands wenigstens bis zu einem gewissen Punkte — wenn nämlich der russische Bär sich anschicken sollte, seine Pranken nach Konstantinopel auszustrecken. — Die „London Gazette" bringt die amtliche Ernennung des Herzogs von Marlborough zum Vicekönig von Irland. — Der türkische Botschafter Musurus Pascha überreichte der Königin sein neues Beglaubigungsschreiben. Der schwedische Gesandte Baron Hochschild überreichte sein Abberufungsschreiben.

Schweden.

Stockholm, 28. Novbr. Es ist der Befehl erlassen, daß sämmtliche Marine-Mannschaften sich bei der nächsten Jahresmusterung einer Untersuchung unterwerfen sollen, damit constatirt werden kann, wer nicht im Besitz des normalen Farbensinnes ist. Im Lootseninstitut zu Gothenburg hat vor Kurzem eine solche Untersuchung stattgefunden, wobei sich jedoch herausstellte, daß sämmtliche Lootsen und Lootsenlehrlinge, im Ganzen 86 Personen, im Besitz des normalen Farbensinnes waren.

Türkei.

— Nach der „Kr. Z." ist von Seiten Englands eine Verstärkung der Demarcations-Commission auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz wegen Arbeitsfülle beantragt worden.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. Dezbr. Der Reichstag beendete heute in sechsstündiger Sitzung die zweite Lesung der Strafprozeßordnung, genehmigte Alles nach den Anträgen der Commission, ebenso das Einführungsgesetz zur Strafprozeßordnung unverändert, die Concursordnung wurde in zweiter Lesung en bloc **angenommen. Zur Strafprozeßordnung wurde ein Antrag des Abg. Hänel, wonach eine Berufung nur den Angeklagten zustehen soll, abgelehnt; ein Antrag des Abgeordneten Reichensperger, wonach eine Berufung auch gegen Urtheile der Strafkammer und der Landgerichte stattfinden soll, in namentlicher Abstimmung mit 178 gegen 89 Stimmen ebenfalls abgelehnt. Zu § 411a wurde ein Antrag des Abg. Reichensperger, wonach während der Session kein Abgeordneter verhaftet werden soll, und ein ähnlicher Antrag des Abg. Ausfeld gleichfalls abgelehnt.**

Danzig, 3. Dezember.

* Ueber den Grund, weshalb die Große Krämergasse auch durch den Entwurf der neuen Straßen-Polizei-Ordnung von dem Wagenverkehr ausgeschlossen ist, können wir heute nach den deshalb eingezogenen Erkundigungen mittheilen, daß dabei allein die Rücksicht auf die an jener Straße stehenden Gebäude maßgebend gewesen ist. Die unter den Gebäuden in dieser Straße belegenen, zum Theil sehr tiefen Keller erstrecken sich bei verschiedenen Grundstücken weit in das Straßenterrain und sind von der Straße nur leicht überdeckt, während es den Giebelmauern der Häuser an ausreichender Fundamentirung fehlt. Es würden also unter so abnormen Verhältnissen durch Freigebung des Wagen-Verkehrs in dieser Straße große Gefahren entstehen. Aus diesem Grunde auch werden die in der Großen Krämergasse aufgestellten Sperrböcke von den Hausbesitzern selbst unterhalten. Wie wir hören, liegt es allerdings in der Absicht der betreffenden Behörden, allmälig eine Aenderung jenes baulichen Zustandes herbeizuführen, doch ist dazu, falls nicht die Betheiligten zu harten Opfern gezwungen werden sollen, ein längerer Zeitraum erforderlich. — Was das Passiren geschlossener, mit Musik marschirender Militär-Abtheilungen durch die Langgasse und über den Langenmarkt anbetrifft, so besteht ein älteres Abkommen zwischen den Civil- und Militärbehörden, wonach an Markttagen dies nicht stattfinden soll. Wir wissen jedoch aus Erfahrung, daß mitunter dieses Abkommen nicht respectirt worden ist, und deshalb hielten wir es für wünschenswerth, feste Bestimmung darüber durch die Straßenordnung zu treffen.

* Die Zeitungs-Abonnenten werden Angesichts des nicht mehr fernen Beginnes eines neuen Quartals darauf aufmerksam gemacht, daß nicht allein bei dem hiesigen Haupt-Postamte, sondern auch bei den Stadt-Postanstalten II — Langgarten — und IV. — Altstadt (Häker- und Büttelgassenecke) — alle Zeitungen und Zeitschriften, auch die in Danzig erscheinenden, bezogen bezw. abgeholt werden können.

* Die Erdarbeiten an der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn auf der Strecke von Montowo bis Soldau werden jetzt, wie man aus Montowo berichtet, mit großer Energie gefördert. Regelmäßig alle Vormittage kommt ein mit Baumaterial, namentlich mit Schienen, beladener Zug von Marienburg. Wie gerüchtweise verlautet, soll die Strecke Montowo-Soldau am 15. Dezember dem Verkehr übergeben werden.

* Gestern Vormittags kam es in einem Schanklokale auf Langgarten abermals zu einer Messerschlägerei, wobei der Arbeiter T. einem Genossen einen Schnitt fast über die ganze Länge der Wange versetzte. An weiterem Gebrauche des Messers wurde T. durch das Einschreiten anderer Gäste verhindert. Er ist bereits zur Haft gebracht worden.

* Dem Vorstande des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses ist auf seinen Antrag die Genehmigung zur Abhaltung einer Haus-Collecte in der Stadt Danzig ertheilt worden.

Graban (Kr. Marienwerder), 30. November. Vor etwa acht Tagen wurde hierorts auf der Besitzung des Herrn Wilda eine Molkerei eröffnet, und zwar in dem von dem früheren Besitzer, Herrn Rohrbeck, zu diesem Zwecke errichteten Gebäude. Aus den Ortschaften Kl. und Gr. Grabau, Kanitzken, Neuhöfen sind etwa 150 Kühe gezeichnet, und ist die Molkerei an Herrn Weiß, früher in Keilhof, verpachtet worden. (N. W. M.)

* Graudenz, 2. Dezbr. Durch unvorsichtiges Umwerfen einer Petroleumlampe sind hier zwei Kinder einer achtbaren Familie verunglückt. Das brennende Petroleum ergoß sich über dieselben und verletzte das eine Kind so schwer, daß es bereits verstorben ist.

Culmsee, 30. Novbr. Gestern fand bei uns die Stadtverordnetenwahl statt. Die Betheiligung war eine recht rege, besonders in der 3. Abtheilung, in der es diesmal den Deutschen durch strammes Zusammenhalten gelang, ihren Candidaten durchzubringen, was seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Es wurden gewählt in der 1. Abtheilung Gutsbes. Fiedler, in der 2. Kaufm. N. Hirschfeld, in der 3. Schornsteinfegermeister Bertram. (Ges.)

* An dem evangelischen Schullehrer-Seminar zu Weißenfels ist der Seminarlehrer a. D. Lettau zu Königsberg i. Pr. als ordentlicher Lehrer angestellt.

* Aus Riesenburg wird gemeldet, daß für den dortigen Wahlkreis Graf Dohna die Wieder-Annahme eines Reichstags-Mandats zugesagt habe und seine Wiederwahl außer Zweifel sei.

* Dem Bürgermeister Schwidop zu Barten im Kreise Rastenburg ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Bromberg, 2. Dezbr. Die polnische Ackerbauschule in Zabikowo ist ihrem Ende nahe, nachdem man verschiedene Versuche gemacht, sie am Leben zu erhalten, und zuletzt noch vergeblich den Grafen Mielynski in Jwno um pecuniäre Unterstützung angegangen hat. Von der Versammlung des polnischen landwirthschaftlichen Centralvereins ist nämlich vor einigen Tagen ihre Aufhebung beschlossen worden, jedoch schmeichelte sich die Versammlung noch immer mit der Hoffnung, das nothwendige Geld später zusammenzubringen und die Schule wieder eröffnen zu können.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Weizen			Pr. 4½ consl.	103,50	103,60
gelber			Pr. Staatsschldſ.	93,60	93,60
April-Mai	223,50	222	Wſtp. 3½% Pfdb.	82	82
Mai-Juni	225	223,50	do. 4% do.	92,50	93
Roggen			do. 4½% do.	100,90	100,90
Dezbr.-Jan.	159,50	160	Berg.-Märk. Eiſb.	76,70	76,60
April-Mai	167,50	168	Lombardenſex.Cp.	123	124,50
Petroleum			Franzoſen . . .	412	414,50
℔ 200 ℔			Rumänier . . .	10,20	10
Dezember	50	49,50	Rhein. Eiſenbahn	109,50	109,90
Rüböl Dez.-Jan.	75,30	75,40	Oeſter. Creditanſt.	212,50	216
April-Mai	77	77	5% ruſſ.-engl. A. 62	78,50	79,20
Spiritus loco			Oeſt. Silberrente	51,70	52,10
Dezbr.-Jan.	55,50	55,50	Ruſſ. Banknoten	244	243,50
April-Mai	58	58	Oeſt. Banknoten	158,70	159,75
Ung. Schatz-A. II.	73	74,60	Wechſelcrs. Lond.	20,35	—

Ungar. Staats-Oſtb.-Prior. E. II. 52,20
Fondsbörſe: matt.

Meteorologische Depesche vom 2. Dezbr.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	750,3	ONO	frisch	bed.	5,0	1)
8	Valentia . . .	739,9	ONO	stille	bed.	6,7	2)
8	Yarmouth . .	742,7	WSW	mäßig	wolkig	10,0	3)
8	St. Mathieu .	742,3	SW	frisch	Regen	14,0	4)
8	Paris	749,9	S	frisch	bed.	12,6	
8	Helder	742,5	SSW	schwach	Regen	9,9	
8	Copenhagen .	745 8	SO	mäßig	Regen	3,8	
8	Christiansund.	753,0	NNO	stille	Schnee	0,2	5)
8	Haparanda .	753,6	NW	mäßig	klar	—18,0	
8	Stockholm . .	750,3	WSW	leicht	bed.	— 5,7	
7	Petersburg . .	—	—	—	—	—	
7	Moskau . . .	—	—	—	—	—	
7	Wien	758,7	—	stille	Nebel	0,9	
8	Memel	752,0	—	stille	Nebel	0,2	
8	Neufahrwasser	750,2	SSW	stille	Nebel	0 8	6)
8	Swinemünde .	746,9	S	schwach	Nebel	4,9	7)
8	Hamburg . . .	746,1	SW	schwach	wolkig	9,2	8)
8	Sylt	743,1	SW	schwach	bed.	6,3	9)
8	Crefeld	747,9	SW	stark	bed.	12,6	10)
8	Cassel	750,6	W	frisch	wolkig	9,4	11)
8	Carlsruhe . .	753,7	SW	leicht	Regen	11,8	
8	Berlin	749,5	S	mäßig	bed.	8,5	12)
8	Leipzig . . .	752,2	S	schwach	bed.	8,0	
8	Breslau . . .	753,3	SSW	stark	bed.	7,3	

1) Seegang mäßig. 2) See ruhig. 3) Seegang hoch, böig. 4) Seegang hoch. 5) See ruhig. 6) Dichter Nebel. 7) Nachts Nebel und Regen. 8) Regnerisch. 9) Nachts starker Regen. 10) Gestern und Nachts Regen. 11) Nachts Böen. 12) Abends und Nachts Regen.

Das Barometer ist in ganz Central-Europa gefallen, besonders in Nord-Deutschland und Dänemark. Ein Theilminimum ist von Irland rasch fortgeschritten und liegt heute auf der Nordsee, ein zweites findet sich vorm Canal. Auf dem Canal und der südlichen Nordsee weht frischer SW., während das Skagerak und die nördliche Nordsee NO., theilweise stark wehend, und die Ostsee leichte südliche Winde haben. Das Wetter ist fast überall trübe mit Niederschlägen, in Deutschland sehr warm, am bottnischen Busen ist starker Frost eingetreten. Fortdauer des schlechten Wetters in Deutschland wahrscheinlich.

Weihnachts=Ausstellung

LOUIS LOEWENSOHN NACHFOLGER,

No. 17. Langgasse No. 17. Danzig, No. 17. Langgasse No. 17.

Zur größeren Bequemlichkeit eines geehrten Publikums habe ich wie alljährlich einen **Weihnachts=Bazar** eröffnet, derselbe bietet eine überraschend große Auswahl der feinsten deutschen, französischen und Wiener **Nouveautés** in **Bronce, Marmor, Alabaster** und fein geschnitzten **Holzwaaren**, sowie sämmtliche **Lederwaaren=Artikel**, als: **Portemonnaies, Cigarren=, Brief=** und **Visitenkartentaschen**, mit und ohne Stickerei, **Reise=Necessaires** für Damen und Herren, **Reise= und Promenadentaschen** mit Broncebügel von Mk. 1.75, **Schultaschen** für Knaben und Mädchen, **Brief=, Zeichen= u. Notenmappen, Photographie=Albums** von 50 Pf. bis zu dem feinsten Genre, **Taschen=Feuerzeuge, Damengürtel, Zeitungsmappen, Lesepulte, Garderoben=, Handtuch= und Schlüsselhalter, Karten= und Cigarrenkasten, Kämme, Zahnbürsten, Taschenmesser, Reißzeuge, Tuschkasten** und viele andere Artikel.

Ballfächer von 75 Pf.
Grosses Lager von Papier und Schreibmaterialien.

Als auffallend billig empfehle ich folgende Artikel:

1 Tuschkasten mit 12 Farben à 4 ₰.
1 Notizbuch mit Golddruck 5 ₰.
1 feine Bilderfiebel 5 ₰
1 Federwischer für 5 ₰
1 feines Taschencrayon 5 ₰
1 Dtzd. Stahlfederhalter 10 ₰
1 do. Bleifedern 10 ₰
1 Portemonnaie in Leder 10 ₰
1 Poesiealbum mit Golddruck 10 ₰
1 Kästchen feine Oblaten 10 ₰
1 runder Kinderkamm 10 ₰
1 Schächtelchen Goldsand 10 ₰
1 Kästchen mit 12 Griffel 10 ₰
1 Couvert mit Abziehbildern 10 ₰
1 feiner Taschenkamm 10 ₰
1 Blech=Trommelsparbüchse 20 ₰

1 polirt. Tuschkasten mit 12 Farben f. 15 ₰
1 feine Papeterie 20 ₰
1 Schreibmappe m. 2 Tasch. u. Löschbl. 20 ₰
1 Dtzd. bunte Stahlfederhalter 20 ₰
1 Buch Briefpapier m. Vornamen 20 ₰
1 Notizbuch mit Klappe 25 ₰
1 polirter Malkasten mit 24 Farb. 25 ₰
1 Dtzd. fein polirte Bleifedern 25 ₰
1 Schächtelchen Karten=Oblaten 25 ₰
1 Lottospiel in Holzkasten 25 ₰
1 Etui mit 6 farbigen Stiften 30 ₰
1 Taschenschreibzeug 30 ₰
1 Carton Abziehbilder 30 ₰
1 Portemonn.=Kalender m. Goldschn. 15 ₰
1 feines Bürsten=Necessaire 40 ₰
1 Alabaster=Nähstein 50 ₰

3 St. kleine Seifen, Adler, Glycerin rc. 25 ₰
1 Notizbuch in Leder mit Goldschn. 30 ₰
1 Quart=Schreibmappe 30 ₰
1 Gros gute Stahlfedern 35 ₰
1 Schreibmappe mit Einrichtung 40 ₰
1 feines Portefeuille in Leder 40 ₰
1 Herren=Uhrkette 30 ₰
3 St. feine Seifen, Adler, Rosen rc. 45 ₰
1 Colorirbuch nebst 1 Etui bunter Stifte zusammen 45 ₰
1 Cigarrentasche mit Stahlbügel 50 ₰
1 große höchst elegante Papeterie 50 ₰
1 Photographie=Album zu 26 Bildern 50 ₰
1 Poesie=Album reich m. Golddruck 50 ₰
1 Blech=Datumanzeiger 50 ₰
1 feines Blech=Schreibzeug 50 ₰

1 Dtzd. Zeichenbleifedern 50 ₰
1 Etui mit 12 farbigen Stiften 50 ₰
1 Portemonnaie in echtem Leder 50 ₰
1 fein. Tuschkasten m. 24 Honigfarb. 50 ₰
1 gutes Taschenmesser 50 ₰
1 großes Bilderbuch 50 ₰
1 Visitenkartentasche in Leder 50 ₰
1 schwarze Jettgarnitur 50 ₰
1 Ledernotizbuch mit Metallrand 50 ₰
1 feine Visitenkartentasche 60 ₰
1 fein. Photogr.=Album m. Pressung 60 ₰
1 feines Photogr.=Album in Leder 75 ₰
1 eleganter Marmor=Uhrhalter 75 ₰
1 Etui mit 18 farbigen Stiften 75 ₰
1 feiner Blech=Zahnbürstenhalter 75 ₰
1 polirter Handspiegel 75 ₰

1 feines Poesie=Album 75 ₰
1 amerikanischer Bücherträger 75 ₰
1 Buch Briefbogen mit Blumenverzierung 75 ₰
1 fein polirter Kammkasten 75 ₰
1 feiner Marmor=Nähstein 75 ₰
1 extra feiner Tuschkasten M. 1.00,
1 feines Taschenmesser M. 1.00,
1 Etui mit 24 farbigen Stiften M. 1.00,
1 Cigarrentasche mit Wiener Bügel 1.00,
1 Portemonnaie m. Wiener Bügel M. 1.00,
1 lange schwarze Halskette M. 1.00,
1 Schreibmappe m. Schloß u. Einricht. 1.00
1 Draht=Geldkorb mit 4 Fächern M. 0.60,
1 feiner Draht=Messerkorb 75 ₰
1 kleines Näh=Necessaire M. 1.00.

1 gefüllter Holzfederkasten mit Aufschrift, enthaltend 1 Federhalter, 1 Bleifeder, 1 Griffel und ½ Dutzend Federn **zusammen für 10 Pfg.**

Louis Loewensohn Nachfolger,
Berliner Papier=, Galanterie= und Lederwaaren=Handlung, Danzig, 17. Langgasse 17. (5477

Lyoner Seidenstoffe.

Nach Eingang der neuesten schwarzen und farbigen Lyoner Seidenstoffe empfehle ich dieselben in reichhaltigster Auswahl noch zu alten billigen Preisen.

E. Loewenstein.

Der diesjährige Weihnachts=Ausverkauf

beginnt bei mir Montag, den 4. December,

und enthält eine reiche Auswahl von gediegenen und nützlichen Gegenständen, als: **prima leinene Damenkragen und Stulpen, rein leinene Taschentücher, garn. und ungarnirte Negligé-Hauben, Tülldecken, Schleier, Fichus, Shlipse, seid. Halstücher, wollene Pellerinen und Kopftücher, Filzhüte für Damen und Kinder, Feder-Baretts, Hut-, Hauben- und Schärpenband etc.**

Die Preise habe ich durchschnittlich auf das alleräußerste reducirt und wegen Aufgabe vieler Artikel sogar bedeutend unterm Kostenpreis ermäßigt.

Adolph Hoffmann, Große Wollwebergasse No. 11.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut.
Bohnsackerweide, den 1. Decbr. 1876.
5751) C. Bölcke u. Frau.

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.
Dampfer „Kreßmann", Capt. Scheerlau, wird Mittwoch, den 6. December, von Stettin nach Danzig expedirt.
Güter=Anmeldungen nimmt entgegen
Ferdinand Prowe.

St. Petersburger Gummischuhe u. Boots,
mit und ohne Filzfutter,
empfiehlt
W. Stechern,
48. Brodbänkengasse 48.

Ein neues eisenrahmiges Pianino, 7½ Octav, steht zum Verkauf Poggenpfuhl 82, 1 Tr. (5700

Eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern und 2 Kabinetten nebst Zubehör, in der Fleischergasse, ist vom 1. Januar 1877 ab zu vermiethen. Gef. Off. werden unter 5762 in der Exp. d. Ztg. erb.

Frische Holsteiner Austern,
„ Hummer,
Hühner Fricassée à la Berlin,
Strassb. Gänseleber - Pastete en croute,
Karpfen à la Polonaise.
Grosse gefüllte Pasteten für Familien.
Eugène Deny,
Traiteur im Rathsweinkeller.

Montag, den 4. December:
im Apollosaale, 7 Uhr Abends:
CONCERT
Herr Franz Betz,
Königl. Kammersänger,
Herr Fr. Mannstädt,
Kapellmeister.
Billets à 3 M. und à 2 M. bei
F. A. Weber, (5632
Buch=, Kunst= und Musikalien=Handlung.



Zum
bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in allen
Damen=Putz=Artikeln
zu sehr billigen Einkäufen.
Als **Weihnachtsgeschenke** passend offerire zu den billigsten Fabrikpreisen: **künstliche Bäume, Blattpflanzen jeder Art, Blumenkörbe, Pyramiden, Tafelaufsätze, Bouquets rc.** in reichster Auswahl.
Hochachtungsvoll
M. Kusch,
Heiligegeistgasse No. 34/38.
Putz= und Mode=Magazin, Fabrik künstlicher Blumen.



Glockenthor No. 35, Ecke des Holzmarkts.

Das zur
C. Scharlinski'schen Concursmasse

gehörige Waarenlager, bestehend aus: Winterüberziehern, Jaquetts, Kapuzen, Schlafröcken, couleurten und schwarzen Tuchröcken, Beinkleidern, Westen, Camisols, Ueberbindetüchern, Hosenträgern, Oberhemden, Manschetten, Kragen, Chemisetts, Cravatten, Shawls, wollenen Unterjacken; ferner von der Elle einen großen Posten Tuche, Bucksins, Ratines, Flocconnés, Boye, Parchend rc. rc.,
wird täglich in den Stunden von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr
streng zu gerichtlichen Taxpreisen
ausverkauft. Es bietet sich hier Gelegenheit, Garderoben und Stoffe zu fabelhaft billigen Preisen anzukaufen.

Floconné=Ueberzieher von 5½ Thlr. an,
Schwere Winterhosen von 2⅙ Thlr. an.

Wiederverkäufer in der Provinz werden auf die Masse namentlich aufmerksam gemacht.

Mein Lager
Berliner Billards
empfehle zu ermäßigten Preisen.
Sechs= u. achteckige Billards
liefere innerhalb 8—14 Tagen billigst
Carl Volkmann,
5747) **Heilige Geistgasse No. 104.**

Einen Lehrling
sucht
Th. Anhuth, Langenmarkt 10.

Apell.
Montag, den 4. December, Abends 7½ Uhr, im oberen Local bei **W. Buerger.**

Heute Sonntag
Tanzkränzchen
im kl. Saale d. Selonke'schen Etablissements.
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr. **H. Bornacky.**

Danziger Gesang=Verein
im städtischen Gymnasium.
Die nächste Probe zum Josua findet
nicht Montag,
sondern
Dienstag, den 5. Dec. c.,
pünktlich 7 Uhr Abds., statt.

Schöner als Kuchen!
ist das
Wiener Kaffee=Gebäck,
à Stück 2½ ₰
bei **E. Michaelis,**
5752) **Hundegasse 39.**
Alleinige Fabrik am Orte.

Martin's Concert-Salon in Jäschkenthal.
Heute, den 3. December c.,
CONCERT,
ausgeführt von der Capelle des 3. Ostpreuß. Grenadier=Regiments No. 4.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 ₰, Loge 50 ₰, Kinder 10 ₰
5700) **H. Buchholz.**

Kaffeehaus
zum
Freundschaftlich. Garten.
Heute, den 3. December:
Großes Saal=Concert,
ausgeführt von der Capelle des Ostpreuß. Pionier=Bataill. No. 1, unter Leitung des Capellmeisters **Hrn. A. Fürstenberg.**
Anfang 5½ Uhr. Entree 25 ₰.
Von 8 Uhr ab Schnittbillets à 10 ₰.
4364) **H. Reissmann.**

Stadt-Theater.

Sonntag, den 3. Decbr. (4. Ab. No. 3.) **Rosenmüller und Finke.** Lustspiel in 5 Acten von Töpfer.

Montag, den 4. Decbr. (4. Ab. No. 4.) **Zum ersten Male wiederholt, Fatinitza.** Komische Oper in 3 Akten von Suppé.

Dienstag, den 5. December. (Abonn. susp.) Benefiz für Frl. **Mary Bernhardt. Eine Tochter des Südens,** oder **Die Waise aus der Provence.** Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Operntexte leihw. 10 Pf.
5763) **Alex. Goll,** Gr. Gerbergasse 10.

Selonke's Theater.

Sonntag, den 3. December. **Eine Ohrfeige um jeden Preis.** Lustspiel. **Die schöne Galathé.** Operette. **Junge Männer, alte Weiber.** Orig.-Lustspiel. **Das Versprechen hinterm Herd.** Vaudeville.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.